

Emischer Zeitung



Die „Emischer Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntage und hohen Feiertage. Wochen-Beilage: „Emischer Sonntagsblatt“. — Interaktionspreis: Die Petit-Beile oder deren Raum 15 Pf., Kleinan 4 Pf. — Verantwortlicher Redacteur: J. Dienst in Gelsenkirchen.

Früher: Der Reichsfreund
Sincere et constanter.

Abonnementspreis: Mark 2.50 vierteljährig im Voraus. Man abonniert außer bei der Expedition in Gelsenkirchen, Marktstraße 13, bei allen Postanstalten und bei den Filial-Expeditionen: Aud. Gid. Berne: W. Walbed, Banne. — Druck und Verlag von J. Dienst in Gelsenkirchen.

Allgemeines Organ für die Stadt Gelsenkirchen, für die Aemter Schalte, Neudorf, Banne und Ferne. — Anzeigblatt für Gerichts- und Militär-Behörden.

Die „freisinnige“ Art der Agitation

sieht mehr und mehr der Manier ähnlich, in welcher die Socialdemokratie während der 70er Jahre ihre Leute zu bearbeiten versuchte. Insbesondere bestreben sich gewisse fortschrittliche Wochenblätter, dieselbe aufreizende Sprache nachzuahmen, deren Gebrauch sie ihrer Zeit den Socialdemokraten zum härtesten Vorwurf machten.

Unterscheidendes Merkmal ist dabei das Bestreben, sich nicht an die Einsicht, sondern an die Leidenschaften der Leser zu richten. In gereimten und ungereimten, versifizierten und prosaischen Erörterungen sucht man den Wähler einzureden, die Gegner seien nicht sowohl übel beratene Politiker als schlechte Gesellen, moralisch bedenkliche Leute, denen im Interesse der öffentlichen Wohlfahrt mit allen vorhandenen Mitteln zu Leibe gegangen werden müsse. Die „freisinnigen“ Volksfreunde und Volkserzieher schlagen dabei absichtlich einen niedrigen, der Sprachweise der Ungebildeten nachgeahmten Ton an. Da werden „Junker und Pfaffen“ als geistige Erben und Nachfolger der Leutenschilder aus der Zeit der Bauernkriege bezeichnet, — die reformatorischen Absichten der Regierung wie Kartenspieler, Kunststücke zum Behufe der Leerung der Taschen behandelt, die „Profite“ ausgerechnet, die einzelne große Herren machen würden, wenn die Getreidezölle erhöht oder die Grundsteuern herabgesetzt würden, — kurz dieselben Mittel angewendet, mit deren Hilfe die Socialdemokratie eine Klasse der Gesellschaft gegen die andere aufzuheben suchte. Genau so wie die Socialisten ihre Vorschläge als Recepte gegen alle mit dem menschlichen Leben verbundenen Uebel und Schwierigkeiten anpreisnen, verheißten die freisinnigen einen neuen Himmel und eine neue Erde, wenn in ihrem Sinne gewählt werde. Die Stelle ernsthafter und belehrender Auseinandersetzungen vertreten dabei Bänkelsängerlieder und auf Unkosten der Gegner erzählte Anekdoten, die das Volk gewöhnen sollen, öffentliche Angelegenheiten im Tone der Bierbank zu tractiren und ernste Zeitfragen mit wohlfeilen Witz und allgemeinen Redensarten abzutun. Und um die Ähnlichkeit mit der Methode der socialdemokratischen Agitation noch vollständiger zu machen, hat das Central-Bureau der Deutschfreisinnigen neuerdings einen Vereinskatalog für das Jahr 1884 herausgegeben, der darauf berechnet ist, alle Tage des Jahres und alle Beziehungen des Lebens in den Dienst des Partei-Interesses zu nehmen und (gerade wie die socialdemokratischen Kalender es versuchten) den Zusammenhang der Leser mit der außerhalb der Partei liegenden Welt so viel wie möglich zu unterbinden. Am Ende bekommen wir nämlich auch noch von „freisinnigen“ Wirtshäusern, in denen das Vereins-

organ aufsteht, „freisinnigen“ Mädchen- und Frauen-Vereinen, gesinnungstüchtigen Tanz-Kränzchen und ähnlichen, der Socialdemokratie abgeleiteten Partei-Einrichtungen zu hören?

Wie der gesunde Sinn des Volkes sich seiner Zeit gegen die Empörung in den socialdemokratischen Ring gesperrt hat, so wird er sich auch der Zumutungen zu erwehren wissen, die ihm heute von „freisinniger“ Seite gestellt werden. Zwischen Volkston und Pöbelton, schlichter Biedermannsweise und zudringlicher Gassenmanier vermögen die meisten Deutschen glücklicher Weise noch genau genug zu unterscheiden, um zu wissen, was von einer Agitation zu halten ist, die es für die Aufgabe der Presse hält, Denk- und Sprechweise der zurückgebliebensten Klasse des Volkes zum herrschenden Ton zu machen.

NLC. Ultramontane Socialpolitik.

In neuerer Zeit ist der eigentliche Charakter der ultramontanen Socialpolitik mit immer größerer Deutlichkeit zu Tage getreten. Nach der bekannten Haider Konferenz schien ein Zwiespalt im ultramontanen Lager entstehen zu wollen, indem eine die socialen Aufgaben des Staates besonders betonende Richtung in Gegensatz trat gegen diejenige Richtung, welche die Aufgaben des Staates nach Möglichkeit zu beschränken und der Kirche einen um so bedeutenderen Einfluß auf die sociale Organisation einzuräumen bestrebt ist. Wie sich erwarten ließ, wurde dieser Zwiespalt bald überwunden, und zwar durch den völligen Sieg der zuletzt bezeichneten Richtung. Ob nun ausgesprochen oder nicht, war es fortan das bewußte Ziel der im Katholicismus vorhandenen social-wirtschaftlichen Reformbestrebungen, den Staat auf diesem Gebiete durch die Concurrenz der Kirche aus dem Felde zu schlagen. Wir haben bereits darauf hingewiesen, daß die Grundlinien für diese Action, welche voraussichtlich dem in Preußen zu führenden Kampfe um die Schule parallel gehen wird, in der am 31. d. M. stattfindenden Katholikenversammlung festgelegt werden sollen. Der Kampf wird hier wie überall, wo die Kirche dem Staate entgegentritt, im Namen der „Freiheit“ aufgenommen — bekanntlich bezeichnet sich das Centrum als die Partei für Wahrheit, Freiheit und Recht. Es ist kein Zufall, daß der Abg. Windthorst in den letzten Sessionen im Reichstage wie im Abgeordnetenhaus jede passende und unpassende Gelegenheit ergriff — man denke an die Auseinandersetzung mit dem Abg. Wagner in den Steuerdebatten und an die Verhandlungen über die Eisenbahnverstaatlichung beim Etat — die Verstaatlichungsbestrebungen und alles, was den Schein des Socialistischen hat, auf das Allerheftigste zu bekämpfen. In dieser negativen, staatsfeindlichen Seite seines tactischen Vorgehens berührt sich der Ultramontanismus eng mit dem

manchesterlichen und demokratischen Liberalismus, und nur politischen Berechnungen kann es zugeschrieben werden, wenn wir ihn nicht bei den bisherigen Acten der socialen Reformgesetzgebung Hand in Hand mit demselben in der Opposition gefunden haben. Die in den katholischen Zeitschriften und in Broschüren mit großem Eifer geführte Discussion über die sociale Frage läßt die leitenden Auffassungen und die Ziele deutlicher erkennen, als die mit der momentanen politischen Lage rechnende Politik der Centrumpartei, der es vor der Hand paßt, sich als eine unentbehrliche Hauptstütze der von der Regierung angebahnten Reform aufzuweisen. Gegenüber der Genugthuung, mit welcher die clericale Tagespresse auf die Mitwirkung des Centrums bei dem Unfallversicherungsgesetz hinweist, berührt es eigentümlich, wenn man beispielsweise in der Zeitschrift des Herrn Jörg aus der Feder der hervorragendsten socialwissenschaftlichen Größen der Partei über dieses Gesetz und das ganze System der in Angriff genommenen Socialreform Urtheile begegnet, wie sie absprechender kaum aus der Mitte der Fortschrittspartei kommen könnten. Charakteristisch ist es denn auch, daß dabei Ausprüche deutschfreisinniger Reichstagsmitglieder, wie Richter, Barth, Vamberger, herbeigezogen werden. Wir finden dort zwei Systeme der socialen Reform unter-schieden: „das eine System, heißt es, rechnet auf die moralischen Kräfte in der Gesellschaft, welchen Raum zur freien Entfaltung geschaffen werden soll, das andre appellirt zwar an das praktische Christenthum, meint aber das Monopol der Staatsgewalt. . . . Es ist nur folgerichtig, wenn das letztere System die Mitwirkung der Kirche zwar nicht ausdrücklich ausschließt, aber thatsächlich außer Anschlag läßt.“ Es sei nicht zufällig, daß der preussische Staat, welcher den Organen der Kirche das Feld anlege, „den Weg des ausgeprägtesten Staatsocialismus betreten habe.“ Die „Germania“ rühmt gern, daß die „corporative Grundlage“ des Unfallversicherungsgesetzes ultramontaner Anregung ihren Ursprung verdanke. Sie möge sich von einer socialpolitischen Autorität ihrer Partei, in den „Hist. pol. Blättern“ sagen lassen, was Herr Windthorst und seine Freunde im Reichstage zu Stande gebracht haben. Die Corporationen des Unfallversicherungsgesetzes werden dort als ein „Horrenbum“ bezeichnet, und weiter wird gesagt: der Staat könne nicht helfen, da er die Gesellschaft nicht organisiren könne; sich selbst verwaltende Genossenschaften seien nötig. „Diese können aber nicht nach dem Sinne derjenigen Leute sein, die den Culturkampf ins Leben gerufen haben. Für sie kann es nur „verstaatlichte Genossenschaften“ geben.“ Und in Anknüpfung an das Wort des Reichskanzlers vom „Recht auf Arbeit“: „Man muß zugeben, daß der Reichskanzler mit den verhängnisvollen drei Worten sich nicht verprochen hat, daß vielmehr die staatliche Versicherung gegen Arbeitslosigkeit die unerlässliche Stütze des von

ihm nach der Natur des preussischen Staates wählten Systems der socialen Reform ist. Man kann sagen, daß ohne diese praktische Consequenz die Unfall-, Alters- und Invaliditäts-Versicherung zum großen Theile ihrer Voransetzung entbehren und keinen rechten Sinn hätte. Man muß also sagen, daß diese Perspektive die sociale Frage recht zu einer Frage macht.“ Das klingt wirklich nicht, als wäre man auf jener Seite geneigt, der Regierung eine besonders eifrige Unterstützung entgegenzubringen. Man fürchtet und haßt die modernen Staatsbegriffe, wie er im preussischen Staate am vollsten ausgeprägt ist, und wird sich wol hüten, seine noch vollere Entwicklung durch die Erweiterung der social-wirtschaftlichen Sphäre des Staates zu fördern. Daher wundet es uns nicht, die Verfasser der oben erwähnten Artikel mißgünstige Seitenblicke auf das „social-Königthum“ werfen zu sehen und sie von der „national-liberalen Socialreform“ des Reichskanzlers sprechen zu hören. Die „Kreuzzeitg.“, welche meist mit dem Centrum und nur mit dem Centrum eine Socialreform im Sinne des „socialen Königthums“ durchführen zu können, dürfte über kurz oder lang eine arge Enttäuschung erleben. — Mit besonderer Nachdruck wirft sich die ultramontane social-reformerische Propaganda jetzt auf die Handwerksfrage, in welcher noch kein ganz fester Standpunkt gewonnen ist, aber die leitende Tendenz, den Staat auf eine Art Wächterrolle zu beschränken, deutlich hervortritt. Die „Freiheit“ und Selbstständigkeit der Entwicklung ist auch hier wieder das große Wort, hinter welchem sich die Herrschaftsgelüste des Clerus nur schlecht verbergen. Die Beschluß der bevorstehenden Katholikenversammlung werde voraussichtlich noch mehr Licht über dieses ganz System verbreiten. Was man bisher davon sich genügt indessen, gegen die clericale Mitwirkung an der socialen Reformarbeit vorsichtig zu machen.

* Deutschland und die Westmächte

Ueber die Haltung des deutschen Reichskanzlers Frankreich gegenüber enthält der Brüsseler „Nord“ eine Darstellung, die wol im wesentlichen zutreffend sein dürfte. „Le Nord“ sagt: „Wenn es wahr ist, was eine ziemlich Anzahl Pariser Blätter behaupten, daß Fürst Bismarck der unverwundliche Feind Frankreichs ist, so ist er doch sicherlich der bequemste Feind, den sich die französische Regierung wünschen kann. Ohne Zweifel ist der deutsche Reichskanzler gewillt, dem Reiche Elsaß und Lothringen zu erhalten; aber von hier bis zu den Plänen einer raffinierten Mache und einer allgemeinen Zerstörung, die ihm gewisse französische Publicisten zuschreiben, ist doch noch ein weiter Schritt. Die Sache ist die, daß Fürst Bismarck derjenigen philosophischen Schule angehört, die uns anempfiehlt, unsere Freunde so zu behandeln, als ob sie in einem gegebenen Augenblicke unsere Feinde werden könnten, und die Feinde so, als

Ein gemütlicher Hauswirt.

14) Humoristische Erzählung von J. Krüger.

Beider Mienen zeigten heftige Aufregung. „Vater, lieber Vater,“ rief Rosa, „stehe uns bei! Die Mutter, ach, die Mutter!“ „Es ist empörend, es ist unerhört!“ rief Karl. „Wir sind doch keine Sklaven, die sich verkaufen lassen!“ Der Rentier sah sprachlos. „Was ist denn geschehen?“ brachte er endlich hervor. „Die Mutter kam soeben wieder nach Hause,“ erzählte Rosa. „Sie ist bei Frau Knorbe gewesen.“ „Und auch bei der Zippelmann!“ fügte Karl hinzu. „Der dicke Brauer hat die Mutter beschworen, die Verlobung mit ihm und mir den nächsten Sonntag zu feiern!“ rief Rosa. „Und die meinige mit der alten Jungfer an demselben Tage!“ erklärte Karl. „Du wirst diese Tyrannei nicht zugeben, Vater!“ rief Rosa. „Du wirst zeigen, daß Du das Haupt der Familie bist, oder Du treibst uns zum Hause hinaus!“ Sie hatte kaum diese mutige Aeußerung gethan, als Frau Schulze, im ganzen Gesicht zornrot, auf die Gruppe zustürzte. „Ach, da sind sie ja, die ungehorsamen Geschöpfe,“ tobte sie, „die ihrer Mutter zu trohen wagen. Marsch mit Dir ins Haus. Du wirst eingesperrt bei Wasser und Brot, bis Du zu Kreuze triest!“ Sie faßte Rosa beim Arm und wollte sie hinwegziehen.

„Vater, kannst Du das dulden,“ rief Karl empört, „daß Deine Tochter so mißhandelt wird?“ Diese Mahnung half. Der Rentier, dessen Augapfel Rosa war, geriet — es war seit langer Zeit das erste mal — in Hitz. Er sprang auf und wollte seiner Tochter zu Hilfe kommen. Aber er hatte nicht die ihm nahestehende Wiege beachtet und darüber stolpernd, fiel er der Länge nach darüber; die Wiege schlug um. Der kleine Schreihals tollerte über den Rasen und Herr Schulze über ihn.

Frau Hampel hatte von ihrem Arbeitsplatz aus den Unsturz der Wiege und das Saltomortale ihres Hauswirts gesehen. Sie stieß einen Schrei aus, mit dem man Tote hätte auferwecken können.

„Mein Kind!“ rief sie, herbeistürzend. „Mein Kind! Das tolle Unglücksdämon hat das arme Wurm umgebracht.“

Aber ihr Schreck sollte sich rasch in stürmischen Jubel verwandeln. Mit dem weichen Rasen in Verührung versetzt, fing das Kind laut zu schreien an.

In ausgelassener Freude hob die Frau Hampel ihr junggebornes auf und drehte sich mit ihm im Kreise herum.

Plötzlich ließen sich Gortöne vernehmen.

Die Aufe der erschrockenen Mutter hatten Herrn Knorbe aus der Laube hervorgeholt, in der er bisher seine Kunststudien getrieben. Als er seine Nachbarin so lustig tanzen sah, setzte er sein Horn an den Mund und blies die Melodie eines Straußischen Walzers. Das Bachmäddchen der Frau Hampel sah sich gleichfalls nach einem Tänzer um, als eben in demselben Moment der

Lehrer Herr Kempe den Garten betrat. Auf ihn zu stürzen und ihn mit sich im Kreise schwingen, war das Werk eines Augenblicks.

Die hinten turnenden Knaben, die Musik hörend und die anderen wachen sehend, kamen nun auch nach vorn gelaufen, stießen ein Hurrahgeschrei aus und wirbelten gleichfalls umher.

Damit war aber die Geduld des Herrn Schulze, der sich inzwischen vom Rasen wieder aufgerafft, zu Ende. Der sonst so sanfte Mann schien einer Zerknirschung verfallen zu sein. Er stampfte mit den Füßen, drohte der lustigen Gesellschaft mit geballten Händen und rief zornig:

„Hinaus mit Euch! Hinaus mit Euch, die Ihr mir den ganzen Garten ruinirt. Die Polizei soll kommen und Euch alle einstecken!“

Aber vergebens wüthete der sonst so gutmüthige Mann. Nur höher stieg mit seinem Zorn die Ausgelassenheit der Tanzlustigen. Wer weiß, was noch geschehen wäre, wenn nicht, schnell gehat, Karl Schulze der Scene ein Ende gemacht hätte. Seinen Vater unter den einen Arm fassend, während Rosa seinen anderen Arm nahm, wurde der noch immer vor Zorn sprudelnde Rentier die Veranda hinauf und in den Salon geführt, wo er erschöpft auf das Sopha niedersank, nach einem Glase Wasser ächzend.

Frau Sophie war ihnen gefolgt. Obgleich die Dreistigkeit der Mieter sie auch in hohem Grade empört hatte, so fühlte sie doch ein inneres Behagen, daß ihres Mannes thörichte Marotte, der gefällteste Hauswirt in der ganzen Stadt zu sein, ein so klägliches Ende genommen hatte. Das Tanzvergnügen im Garten hatte noch

nicht sobald sein Ende erreicht, Herr Schulze aber, die Hände ballend, murmelte:

„Wartet nur, ja, wartet Ihr nur! Ihr sollt in mir die längste Zeit einen gemütlichen Hauswirt gehabt haben!“

IX.

Einige Tage später saßen Christian Dreier und die alte Dörthe beisammen und unterhielten sich von dem, was in letzter Zeit im Garten und im Hause vorgefallen war. Die guten, treuen Seelen waren im höchsten Grade betrübt über den Wechsel, der, seitdem der Reichthum ins Haus gekommen, mit ihrer Herrschaft vorgegangen war.

„Ach,“ seufzte Dörthe, „wie war es doch so ganz anders früher, als Mann und Frau noch ein Herz und eine Seele waren. Das hat aufgehört, seit der Jacob Knorbe und die Zippelmann uns ins Haus geschneit sind und Frau Schulze gegen unseren Alten und die Kinder aufgebracht haben. Ach, Christian, wenn man diese bösen Geister doch wieder hinausjagen könnte!“

Der alte Christian stützte seinen Kopf in beide Hände und sah mit einer so tiefinnigen Geberde vor sich hin auf den Tisch, wie ein Mathematiker, der sein Gehirn abquält, die Quadratur des Kreises zu finden.

„Woran denkst Du, Christian?“ fragte Dörthe nach einer Pause, nachdem sie ihn mehrere male kopfschüttelnd betrachtet hatte.

„An die Ausdrückung der bösen Geister Dörthe. Wären die erst einmal vertrieben, da käme alles ins alte Geleise.“

Es ist eines Tages Freunde werden könnten. In der That behandelt Fürst Bismarck Frankreich mit o viel Rücksicht, als seine Verbündeten in Wien und Rom, was für die französische Eigenliebe nicht wenig schmeichelhaft ist, namentlich, wenn man bedenkt, wie leicht er sich den Beifall der national-liberalen Franzosen zu verdienen konnte, wenn er den Besiegten von 1871 grob begegnete. . . . Unbestreitbar ist, daß Fürst Bismarck weit entfernt davon, Frankreich zu demütigen, bemüht ist, dasselbe moralisch zu heben, wobei er nur Vorsorge trifft, daß sich diese Erhebung niemals in territorialen Forderungen in Europa kundgibt. Man hat gesagt: Fürst Bismarck sei bemüht, den Franzosen die 1870er Niederlage und den Frankfurter Frieden vergessen zu machen. Das ist ein Irrthum. Es liegt dem Fürsten Bismarck im Gegentheil sehr viel daran, daß die Franzosen die Lektion von 1870 nicht vergessen, aber er wünscht, daß in ihnen diese Erinnerung Erwägungen hervorruft, die in directem Gegensatz zu den Bestrebungen der Revanche-Partei stehen. Der Reichskanzler wünscht, daß sich der französische Ehrgeiz ein anderes Gebiet für seine Bethätigung wählt als den Rhein, das ist alles. Es wird ihm angenehm sein, zu sehen, daß sich Frankreich überall als Großmacht zeige, nur nicht nach dieser Richtung, daher auch die Ermuthigung, welche die französische Colonialpolitik erfahren hat. Daher auch die stoische Gleichgültigkeit der amtlichen Kreise Berlins gegenüber von Kundgebungen nach Art der vor dem Hotel Continental. Die ägyptische Frage wird wahrscheinlich eine Verstärkung der unfreiwilligen Solidarität Frankreichs und Deutschlands im Gefolge haben, die Fürst Bismarck herzustellen bemüht ist, indem er überall anderwärts als in Europa die Expansion seines früheren Feindes begünstigt. Die Franzosen würden sehr unrecht haben, wenn sie dem deutschen auswärtigen Amte verdächtige Pläne zuschreiben und das „Timeo Danaos“ bis zur Erschöpfung der Geduld ihren Nachbarn wiederholen wollten. Die Politik des Fürsten Bismarck ist nicht weniger geschickt als durchaus aufrichtig, wenn sie Frankreich auf coloniellem Gebiete exceptionelle Erleichterungen bietet, und was nicht minder charakteristisch ist, das ist, daß alle Deutschen ohne Ausnahme, bismarckisch oder nicht, instinctiv herausfühlen, daß diese uneigennützig und von jedem Groll freie Politik für Deutschland die einzige Garantie möglicher Sicherheit schafft. Neue Annexionen würden Frankreich nicht tödten, sie würden nur seine Freundschaft auferlegen und Frankreich dazu bringen, diese Freundschaft durch Schaffung eines neuen Colonialreiches auszunützen, rückt Fürst Bismarck die Krisis in unbestimmte Zeit hinaus, die noch vor wenig Jahren unvermeidlich schien.“

Wie stellt sich nun Frankreich dazu? Es scheint, daß man in Frankreich schließlich, wenn nicht dem eigenen Erbe, so doch der Not zu folgen beginnt. Freilich, die französische Presse läßt sich nur zögernd dazu herbei, einer veröhnlichen Stellungnahme zu Deutschland das Wort zu reden. „Siehe“, welches die in den französischen Regierungskreisen herrschenden Anschauungen zu bringen häufig in der Lage ist, schreibt: „Aus der Sprache der überrheinischen Blätter kann man entnehmen, daß man mit Vergnügen sähe, wenn Frankreich die Isolirung Englands beabsichtige, um mit England zu brechen oder seine Forderungen mehr oder weniger zu erhöhen. Wir haben niemals an die Wohlthaten der englischen Alliance geglaubt, aber wir haben noch weniger Vertrauen in eine England feindliche Politik. Deutschland und Rußland können Interesse daran haben, die Verlegenheiten des Ministeriums Gladstone zu vermehren und England im Orient zu schwächen. Frankreich muß gleichgültiger Zuschauer bei diesem Streite bleiben und sich auf eine Politik der persönlichen Verteidigung beschränken, indem es von England nur die Wahrung unserer Interessen da fordert, wo dieselben mit den seinigen concurriren,

b. h. in Egypten, in Neuschottland, in Afrika und Oceanien.“ Hier liegt aber gerade des Pudels Kern. Die englischen und französischen Interessen concurriren an so vielen Punkten, daß Collisionen unvermeidlich sind. „Siehe“ überschätzt ganz bedeutend das Interesse, welches Rußland haben kann und noch viel mehr dasjenige, welches für Deutschland existiren möchte, England im Orient direct vor den Pforten Indiens, und wenn dies auch der Fall wäre, so würde daraus noch nicht die Notwendigkeit einer Collision zwischen Rußland und England gegeben sein. Ebenso wenig kann man anerkennen, daß Deutschland und England in Süd-Afrika mit Naturnotwendigkeit auf einander stoßen müssen.

Politische Tages-Rundschau.

* Berlin, 15. August. Bei Ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin findet heute Nachmittag ein größeres Essen statt, zu welchem auch der Staatssecretär Graf Hatzfeldt Einladung erhalten hat.

* Mit heute ist das neue Actiengesetz in Kraft getreten. Die an der Börse herrschende Verstimmung wurde damit in Zusammenhang gebracht.

* Die Einnahme an Wechselstempelsteuer im deutschen Reich betrug vom 1. April bis mit Juli d. J. 2,231,911 M. d. i. 3047 M. weniger als in dem gleichen Zeitraum des Vorjahres.

* Der österreichisch-ungarische Minister des Aeußeren, Graf Kalnoky, hat heute auf seiner Reise nach Vargin Berlin incognito in Begleitung seines Secretärs, Baron v. Ehrenthal, passiert. Er nahm hier einen 24stündigen Aufenthalt im Hotel de Rome. Seine Ankunft in Vargin erfolgt heute Nachmittag zwischen 5 und 6 Uhr. Nach der „N. Ztg.“ wäre die Dauer des Aufenthalts des Grafen Kalnoky zunächst auf einen Tag bemessen, da der Minister zum Geburtstag des kaiserlichen Vaters am 18. d. M. wieder in Wien zu sein wünsche. Sollten die Besprechungen der beiden Staatsmänner längere Zeit beanspruchen, so sei es nicht unwahrscheinlich, daß Graf Kalnoky bei der Feier des Geburtstags des Kaisers von Oesterreich in Babelsberg anwesend sein würde. Von anderer Seite wird dagegen berichtet, die Reise des Grafen Kalnoky sei insgesamt auf sechs Tage berechnet, von denen er drei beim Reichskanzler zubringen dürfte.

* Der Reichskanzler macht bekannt, daß die Hafenplätze Norwegens als der Cholera verdächtig anzusehen sind.

* Die in Aussicht stehende Verschmelzung des Landesconsistoriums in Hannover und des Consistoriums zu Kiel, also die Schaffung einer gemeinsamen kirchlichen Oberbehörde für die Provinzen Schleswig-Holstein und Hannover, wird in Protestantenvereinskreisen auf den dringenden Wunsch des Ministers v. Goltz zurückgeführt, nicht noch einmal eine solche Entscheidung abgeben zu müssen, wie nach der Abhebung des Pastors Bühr in Oederförde durch das Consistorium zu Kiel. Die Abhebung wurde bekanntlich seitens des Ministers durch einen gelinden Verweis ersetzt, obgleich Herr v. Goltz mit der religiösen Auffassung Lührs keineswegs sympathisiren dürfte. Seitens der Liberalprotestanten wird von der Verschmelzung dringend abgesehen, da „ein Priesterthum wie das lutherische Hannovers und Schleswig-Holsteins gleich dem römisch-katholischen stets nach einem Teile der staatlichen Gewalt strebe.“

* München, 15. August. In der Post-anzeiger-S. Hauptkassette der Stadtpost wurde heute Nacht mittels Nachschlüssels die große Geldkiste geöffnet. Man fand die darin aufbewahrten Handkassen der Beamten teils aufgeschloffen, teils erbrochen und beinahe des gesamten Wertinhaltes beraubt.

* Der französische Deputirtenkammer ist der Gesetzentwurf betreffend die Erhöhung des Eingangszolles für fremdes Vieh zugegangen. In dem Entwurfe wird vorgeschlagen, den Eingangszoll für Ochsen von 15 auf 25 Frs. zu erhöhen, denjenigen für Stiere und Kühe von 8 auf 12 Frs., für Hammel von 2 auf 3, für Lämmer von 0,50 Frs. auf 1 Franc, für Schweine von 3 auf 6 Frs. und für gefalzene Fleisch von 4,50 auf 8,50 Frs. (Die deutschen Zölle betragen: Ochsen 20 M., Stiere und Kühe 6 M., Schafvieh 1 M., Lämmer 0,50 M., Schweine 2,50 M. pro Stück und Fleisch 12 Mark pro 100 Kilogramm.)

* Die französische Deputirtenkammer hat die Beratung über den neuen Credit von 38 Millionen Francs für Tonkin gestern begonnen. Nach den Erklärungen, welche Ferry abgab, hofft die französische Regierung, daß die Genehmigung dieses Credits China veranlassen werde, den französischen Ansprüchen zu entsprechen und die geforderte Kriegsentwädigung von 80 Millionen zu erlegen. — Der französische Senat hat 8 Millionen für die Expedition nach Madagascar genehmigt.

* Während die englische Thronrede von den sehr freundschaftlichen Beziehungen zu den Mächten spricht, discutirt die englische Presse lebhaft die Spannung zwischen Deutschland und England. Die „Ball Mall Gazette“ glaubt die Ursachen der Erhaltung der Gefühle Deutschlands gegen England darin zu erblicken, daß England den Congovertrag in augenscheinlicher Ignorirung der Existenz Deutschlands schloß, die Angara Pequena-Frage ad acta legte, während Deutschland auf eine Lösung derselben drang, und die ägyptische Frage in einer Weise behandelte, als ob daran außer England nur noch Frankreich interessirt sei.

* Wie der „Daily Telegraph“ wissen will, würde bei der Insel Helgoland ein englisches Kanonenboot zum Schutze der Fischerei stationirt werden. Es klingt ja gerade, als ob die englische Fischerei dortselbst des Schutzes bedürfte, während doch gerade die deutsche Fischerei unter der englischen Piraterie zu leiden hat.

Provinzielle Nachrichten.

* Gelsenkirchen, 16. August. Auf die in der heutigen Nummer enthaltene Bekanntmachung der hiesigen Polizeiverwaltung betreffend die Anmeldung Versicherungspflichtiger Personen machen wir die Beteiligten, um vor Strafen zu schützen, aufmerksam.

* Eine Schützenfest-Nachfeier findet morgen nicht statt. Umso mehr soll Gewicht auf die gemeinsame Sedanfeier hiesiger Vereine gelegt werden.

* Ergebnis der Schöffengerichtssitzung vom 15. August: 1) Winkler G. G. in Schalle wegen Gewerbediebstahls: 60 M. Geldstrafe event. 6 Tage Haft; — 2) Schubmachermeister M. W. in Schalle wegen Verletzung eines Verwundeten: 30 M. Geldstrafe event. 6 Tage Gefängnis; — 3) Wirt G. L. in Schalle wegen Verletzung des § 365 Str.-G.-B.: 20 M. Geldstrafe event. 4 Tage Haft; — 4) Leugende G. B. und J. G., beide in Rottbäumen wegen Verletzung des § 367 Nr. 9 Str.-G.-B.: 1 M. resp. 10 M. Geldstrafe. — Freisprechung erfolgte in 5 Fällen. In Sachen gegen den Handlanger W. H. Jerosch in Schalle erklärte sich der Gerichtshof für unzuständig, da Diebstahl im wiederholten Rückfalle vorlag.

* Schalke, 16. Aug. Am kommenden Donnerstag veranstaltet die Alente'sche Capelle im Garten des Hotel Böhmingshaus hieselbst ein großes Concert, zu welchem der Eintrittspreis auf 50 Pfg. à Person festgesetzt ist. Wir glauben, unsere Leser, die Gelsenkirchner nicht ausgeschlossen, auch an dieser Stelle schon heute auf dieses Concert aufmerksam machen zu sollen.

— In der Tonhalle feiert morgen der Gesangsverein „Liedertafel“ (Braubauerschaft) sein drittes Stiftungsfest durch Concert und Ball.

+ Metendorf, 16. August. Man sollte es nicht für möglich halten, daß in einer pekuniär

gut gestellten Arbeiterfamilie die Frau leichtsinniger Weise die Diebstahl der Erbsparnisse ihres Mannes werden könne. In schlauser Manier hat die Frau Delfe, in der Heinrichstraße hieselbst wohnend, ihren Mann zu bereben verstanden, seine Verwandten, welche er lange Zeit nicht mehr gesehen, zu besuchen. Der Mann folgte dem Räte seiner Frau, auf die Redlichkeit seiner holden Gattin bauend, und den Schlüssel überlassend, welcher Erbsparnisse von 2700 M. verschloß. Am Montag lehrte der Mann zurück und mußte zu seinem Schreden erfahren, daß sein Weib nebst Kind von 10 Jahren und 8 oft gänger unter Mitnahme von gutem Bettzeug, Messer, Gabeln, obiger Summe u. s. w. am Samstag ausgezogen ist. Früh Sonntags hat die eheliche Frau auf einer Schiebeltare 2 große Kisten fortgeschleppt. Den Verdruß der betrogenen Mannes kann man sich leicht denken.

* In Herne hielt am Sonntag, den 10. d. M., der evang. Arbeiter-Verein seine monatliche Sitzung ab, verfrüht, weil er sich an der Fahnenweihe des gleichnamigen Vereins in Langendreer am nächsten Sonntag zu beteiligen beabsichtigt. Dem dortigen Vereine wurde durch einen Gönner eine Vereins-saune geschenkt. Nach einem Gesange, der von der Gesangs-Abteilung vorgetragen wurde, und nachdem die Beiträge von den Anwesenden eingezogen waren, auch für die Sterbefälle, welche ihren Mitgliedern beim Sterbefalle des Mannes 30 M. und bei dem der Frau 20 M. auszahlt, hielt, wie der „Dtm. Ztg.“ geschrieben wird, Herr Director Lauten von Jette „Providence“ einen Vortrag über die menschliche Sprache. Diefelbe ist das dem Menschen nicht angeborene Mittelungsvermögen. Der chinesische und indogermanische Sprachstamm haben die weiteste Ausdehnung. Belegt wurde der Vortrag noch insbesondere durch Vorlage von ägyptischen, assyrischen und astetischen Schriftzeichen, deren Bedeutung beigelegt war. Mit dem Wunsche, daß unsere in alle Welt wandernden deutschen Brüder nach der Ferne hin deutschen Laut tragen und nicht so begierig sich anderen Sprachen, wie dies in Amerika geschah und geschieht, hingeben möchten, schloß der mit lebhaftem Beifall aufgenommene Vortrag.

* In Essen schreitet der Bau der Schlachthallen auf dem städtischen Viehhofe so rüstig vorwärts, daß das Nichtfest hat stattfinden können und anzunehmen ist, daß die Schlachthallen im nächsten Frühjahr schon in Betrieb genommen werden können. Die Viehhalle für mageres Vieh, sowie die Schlachthalle für kräftiges Vieh sind bereits vollständig fertig gestellt, letztere ist auch schon in Betrieb genommen, während die erstere wahrscheinlich in einigen Wochen dem Betriebe übergeben werden wird. Jetzt, nachdem die Bauwerke zum Teil in die Höhe gezogen sind, kann man erst wahrnehmen, wie großartig sich die ganze Anlage gestaltet und daß dieselbe auf Hunderte von Jahren ausreichen wird. Allerdings kostet dieselbe auch ein erhebliches Capital, doch darf man hoffen, daß sich dasselbe ausreichend verzinsen wird. Die Oberleitung über die sämtlichen Bauwerke führt der dortige Stadtbaumeister Wiebe, Arbeiter sind gegen 300 an dem Bau beschäftigt.

* Bei Wesel werden die Uebungen der Ersatzreserve I. Klasse in diesem Jahre auf der Speller Heide abgehalten werden und nehmen in diesen Tagen ihren Anfang mit denen, welche die erste 10wöchige Uebung zu absolviren haben.

* Die „N. H.-Westf. Post“ erzählt folgendes: Durch lautes Schreien zweier Kinder wurden die Bewohner der Fischthaler Straße in Garmen am Samstag Abend gegen 9 1/2 Uhr erschreckt. Es stellte sich heraus, daß ein dreijähriges Kind aus dem Fenster des ersten Stockwerkes des Hauses Nr. 57 auf eine unerklärliche Weise herabgefallen und an dem untern Pflugwerke des Fensters hängen geblieben war, und so zwischen Himmel und Erde schwebte. Eine passende Leiter war nicht zur Stelle, um dem Kinde von außen Hilfe zu bringen, und zu allem Unglücke war die Zimmertür verschlossen, da die Eltern des Kindes abwesend waren und die

Kinder bei ihrer Mutter saßen. Es konnte also da die Thür trodrücken ließ. Es kräfte, es liehstehenden Männer ohne weiteren sungen davon zu Kinder nicht ohne

* Es scheint Elberfeld-Barmen daten zu finden erfährt aus sicher Reichstagscandidat Partei dem Vorsitz dieser Partei, zu Barmen, angel falls bestimmt ab

* In Grefeld nicht geringer Unterrichtsminister den Lehrer Gries, den Schulkinder erlaubt hatte, zu dem Lehrer gegeben den haben. Wenn sagt die „Niederrh.“ erklärt, sie sei „nicht Lehrer zur Verührung entfernen, und aufgeregt sind, duran derselben Schul Eltern die Beweise heran, ob sie in der Lehrpersonen ihre sie nicht im Gewiss ihrem unantastbar machen. Keinesfalls „Wir sind nicht in lichen Schulbehörde heit ihre Erlebnisse

* Aus Kiedeshe Johannes Schilling sein Werk, das N sucht. Am Abend torius auf dem N leitung der Anlage maß mit Professor sind bereits in Ang der Niederwaldbahn der Herrichtung eine geschaffen worden. werden täglich an Söhne befördert. Es tragen werden, daß den Beschauer vor d Rückseite führen.

* Todes-Anzei Heute Nachmittag entschlief sanft nach mit Geduld ertragen den meine liebe Gsere gute Mutter, S mütter und Großm

Wilhelmine Or geb. Heilmann im Alter von 50 und im 26. Jahre glücklichen Ebe

Jeder, der die Ver gelannt hat, wird tiefen Schmerzes zu wiffen.

Verwandten, Freun Bekannten widmen Trauernachricht mit um stille Teilnahme

Die Beerdigung findet am Samstag 3 Uhr Nachmittags, 3 Uhr Sterbedeube, Alter statt, und werden a jenen, denen aus L keine Einladung zuge biermit eingelad

Gottesdienst-Dr der evangel. G Gelsenkirchen Sonntag, den 17. Aug. Frühgottesdienst 1/8 U Leich. Hauptgottesdienst 10 U Deutlmofer. In beiden Gottesdiensten für den Rhein-Westf. Straß. Nachm. 2 Uhr: Kinderg B. Deutlmofer. Antiswoche hat Pastor

Gottesdienst-Dr der evangel. G Schalte Sonntag, den 17. Aug. Hauptgottesdienst vorm Collecte für den Rhein fälligen Verein für Jse

Bekanntmach Die Verteilungslisten f nachgelager der Gemein Baukau und Hiltrop si stellt und können die n Grundbesitzer hier lebenden Beträge bei der Gemeindefasse bis December 1. J. abgehob

Seine, den 12. August Der Amtmann J. B. Der Beigeordnete: G

Der Kaiser als Pathe.

* Elberfeld, 14. Aug. Bei einer kürztigen Weberfamilie fand kürzlich die Taufe des siebenten Knaben statt, wobei nach der in Preußen stattfindenden Oberkanz. S. Majestät der Kaiser als Taufpathe eingeschrieben worden ist. Die arme Familie wurde dabei laut dem „Tägl. Anzeiger“ durch folgendes Schreiben der städtischen Obrigkeit überrascht und erfreut:

„An die Eheleute Herrn F. W. und Frau J. geb. W.

Es ist mir angenehm, Sie benachrichtigen zu können, daß Ihrem Wunsche entsprechend die Königl. Regierung zu Düsseldorf namens Sr. Majestät des Kaisers und Königs die Eintragung des Allerhöchsten Namens als Taufzeugen zu Ihrem am 9. vorigen Monats geborenen siebenten Sohne in die Taufregister genehmigt hat.

Das vorgelegte Familien-Stammbüchchen verfehle ich nicht unter dem Ausdruck meines herzlichsten Glückwunsches angeschlossen ergebenst zurückzugeben.

Der Oberbürgermeister Jaeger.“

* Schuhe und Character.

„Getragene Schuhe“, sagte mein Schuhmacher, „gehen noch über die Kunst, aus den Linien der Sand zu weisagen. In Ihrem Schuh sehe ich B. Unentschlossenheit, Veränderlichkeit, eine Neigung zur Nachlässigkeit und zur Umgehung unangenehmer Verpflichtungen, gelegentliche Anwandlungen von Verschämtheit. Zeigen Sie mir irgend eines Menschen Fußbekleidung nach zwei Monaten Tragens, und ich will Ihnen den Character der

Person beschreiben. Sind Haden und Sohle gleichmäßig abgenutzt, so ist der Träger ein entschlossener, tüchtiger Geschäftsmann mit klarem Kopf, ein zuverlässiger Beamter oder eine ausgezeichnete Ehefrau und Mutter. Ist die Sohle an der Außenseite durchgegangen, so ist der Träger zu abenteuerlichen, unzuverlässigen, frampfhafte Handlungen, die Trägerin zu dreisten und eigensinnigen Streichen geneigt. Ist die Sohle an der inneren Seite abgenutzt, so zeigt dies von Schwanken und Schwäche an einem Mann, und von Bescheidenheit an einer Frau. Ein Kaufmann hier am Orte schickt regelmäßig zu mir, wenn er einen Commis braucht, und hat auf meine Empfehlung hin mehrere meiner Kunden angenommen. Er sagt, die Schuhologie gehe weit über Phrenologie. Vor einigen Monaten kam ein Fremder in meinen Laden, dessen Schuhe an der äußeren Seite der Sohle abgenutzt, während zugleich der Zeh etwas abgetragen war, während aber der übrige Schuh sich so gut wie neu zeigte. Ich sagte zu meiner Frau, als er sich entfernt hatte: Der Mensch ist ein Taugenichts. Schon am nächsten Tage kam ein Junge von der Polizei, um die Schuhe abzuholen und sagte, der Träger sei wegen Diebstahls verhaftet worden. Ein junger Mann, der seit Jahren mein Kunde, machte zwei Mädchen den Hof, die ebenfalls bei mir arbeiten ließen. Ich bemerkte, daß das eine derselben seine Schuhe an der äußeren Seite der Sohle zuerst abtrat, während die andere gerade auftrat und beide Schuhe gleichmäßig abnutzte. Ich hatte den jungen Mann immer gern gehabt, und da ich sah, daß er zwischen den beiden Mädchen schwankte, so nahm ich ihn eines Tages beiseite, zeigte ihm die Schuhe seiner Flammen und sagte ihm, was ich

ihnen erzählt habe. Er heiratete die Geradetreterin und ist mit ihr glücklich, während die andere ehelos geworden und zu Grunde gegangen ist. Sie fragen mich, ob ich glaube, daß der Character sich dadurch bilden lasse, daß man seine Schuhe gehörig bescholt und verfestet erhält. Nun, es hat seinen Einfluß. Der Gang eines Menschen ist mit seinem Wesen so eng verknüpft, wie der Ausdruck seines Gesichtes, wenn auch die meisten ihn nicht so leicht verstehen. Führt einer fort einen Schuh zu tragen, der abgetreten ist, so trägt dies dazu bei, die Art des Ganges des Betreffenden zu befestigen. Ich kann auch die Reigungen eines Menschen aus der Größe des Schuhs, der Breite der Sohle, dem Zustand der Knöpfe, Schnüre und des Futters erraten. Ich möchte keinem, dem ich wohl will, den Rat erteilen, ein Mädchen zu heiraten, das einen Fuß Nummer vier in einen Schuh Nummer zwei preßt, denn ein solches Mädchen ist zur Eitelkeit, Ziererei und Oberflächlichkeit geneigt.“

§ Die Cholera

ist in Toulon, wo sie zuerst auftrat, erloschen und in Marseille im Größten. Dagegen rafft sie an einzelnen anderen Orten Süd-Frankreichs zahlreiche Opfer dahin, z. B. im Flecken Omergues in 2 Tagen 40 Personen. In Italien ist die Zahl der Cholera-todesfälle nur gering, allerdings schwach steigend. Die deutsche Reichsregierung hat daher auch die Bestürkte Italiens von der französischen Grenze bis Livio-Brescia für choleraverdächtig erklärt. Pariser Blätter melden den Ausbruch der Epidemie in Toulon und Perpignan, sowie das Fortschreiten derselben in Arles.

+ Ein treues Herz.

In eines kleinen Dorfes Friedhof ging ich schweigend, Als schon die Sonne niedersank, von Grab zu Grab: Da fesselt meinen Blick ein Kreuz, schon morlich sich neigend Vom Grab und forschend blick ich auf die Schrift hinab.

Sie ist eines Bergmanns frühes Grab, denn das beweisen Am Schilde dort die Initialen, kaum noch lesbar mit, Und auch das Bergmannszeichen: Schlägel mit dem Eisen. — „Glück auf!“ so bel' ich. „Gott geb' em'ge Ruhe Dir!“

Da ähzt die Gitterthür und mit leisen Tritten Ein Mädchen sich mit einem Kranz dem Kreuze nah. Ich war zu andern stillen Gräbern schon geschritten, Doch schaut ich, was die Maid am Bergmannsgrabe that. Dort hängt sie nun den Kranz an's Kreuz, den sie ge-munden Aus immergrünem Epheu und Bergknechtminn.

Das treue Herz! Es sind ja seine schönsten Stunden, Da es im armen Heim dem Liebesten Kranz sich! — Jetzt kniet das Mädchen auf dem grünen Hügel nieder Und spricht ein fromm' Gebet und Thrän' um Thrän' rinnt; — Da lechzt ins wunde Herz des Friedens Ruhe wieder, Denn frommes Bitten ist ein Balsam, heilsam, lind.

So wohnt sie Kranz und Thräne schon seit vielen Jahren Dem Verstorben, den man schwererwundet, todesbleich Von Ewigern einst zum Eternenhaus heimgeführt, In seiner Jugend, seiner Liebe Himmelreich. Da starr er auch. Nicht durst er mehr die Schlägel schauen, — Die er so gern besaß mit frühlichem „Glück auf!“ Nur seines Mädchens Augen, diese treuen, blauen, Sie sprachen trübsinnig: „Dich ruft der Herr hinauf!“ Schlaf wohl, du lieber Bergmann, schlummer sanft, Krieger, Der du fürs Vaterland so früh gingst in den Tod! Schlaf wohl! Dein Mädchen schließt ja Kränze deinem Grabe Und schaut ihn wieder dort im ew'gen Morgenrot! (Bergmannsfreund.)

Kinder bei ihrem Ausgange eingeschlossen hatten. Es konnte also auch von oben her nichts geschehen, da die Thür trotz aller Anstrengung sich nicht öffnen ließ. Schließlich entwichen dem Kinde die Kräfte, es ließ los und fiel nun einigen untenstehenden Männern in die ausgebreiteten Arme, ohne weiteren Schaden als einige Hautabschürfungen davon zu tragen. Wieder eine Mahnung, Kinder nicht ohne Aufsicht allein zu lassen.

* Es scheint den Deutschfreisinnigen in Elberfeld schwer zu werden, einen Candidaten zu finden. Die „Elberfelder Zeitung“ erfährt aus sicherer Quelle, wie sie sagt, daß diese Reichstagscandidatur von der deutschfreisinnigen Partei dem Vorfigenden des Barmer Wahlvereins dieser Partei, Herrn Fabrikanten Eduard Wären zu Barmer, angetragen, von demselben aber ebenfalls bestimmt abgelehnt worden sei.

* In Grefeld ist die katholische Bürgerschaft in nicht geringer Aufregung über den Bescheid des Unterrichtsministers, daß er nicht in der Lage sei, den Lehrer Gries, der sich eingestandenemmaßen vor den Schulkindern ungeziemende Aeußerungen erlaubt hatte, zu entfernen. Es müßte bei der dem Lehrer gegebenen „Verwarnung“ sein Bewenden haben. Wenn aber dann die Schulbehörde, sagt die „Niederb.-Z.“, in allen Instanzen erklärt, sie sei „nicht in der Lage“, einen solchen Lehrer zur Beruhigung der beteiligten Eltern zu entfernen, und wenn diese Eltern ohnehin schon aufgeregt sind, durch eine Reihe anderer Vorgänge an derselben Schule, dann tritt doch an diese Eltern die Gewissensfrage in energischer Weise heran, ob sie in der Lage sind, noch ferner solchen Lehrpersonen ihre Kinder anzuvertrauen, und ob sie nicht im Gewissen verpflichtet sind, einfach von ihrem unantastbaren Elternrechte Gebrauch zu machen. Keinesfalls kann und wird bei dem: „Wir sind nicht in der Lage“ vonseiten der staatlichen Schulbehörde diese unerquickliche Angelegenheit ihre Erledigung finden können.

* Aus Radesheim wird berichtet: Professor Johannes Schilling von Dresden hat am 6. d. sein Werk, das Nieberwald-Denkmal, beendet. Am Abend traf auch Landesdirector Sartorius auf dem Niederwalde ein, um wegen Vollendung der Anlagen in der Umgebung des Denkmals mit Professor Schilling zu beraten. Letztere sind bereits in Angriff genommen; auch ist seitens der Niederwaldbahn eine wichtige Verbesserung in der Herrichtung einer Wasserleitung mit Reservoir geschaffen worden. Die nötigen Wassermengen werden täglich auf der Bahnröhre nach der Höhe befördert. Es soll zunächst dafür Sorge getragen werden, daß die Zugänge zum Denkmal den Besuchern vor dessen Front, nicht an dessen Rückseite führen. Die angelegten Einzäunungen

werden hiernach abgeändert, beziehungsweise beseitigt werden. Die Aufsicht mit der Bahnröhre fand den vollen Beifall des Künstlers; „nur hätte er solche etwas tiefer, am liebsten unterhalb des Denkmals mündend, gewünscht“. Allerdings zeigt sich jetzt, daß Radesheim seinerseits mit Recht die östliche Linie verteidigt habe. Die vor dem Denkmal noch projectirten weiteren Treppenanlagen seien auch jetzt noch das Ziel seiner Wünsche für das Denkmal, und er hoffe deren baldige Verwirklichung.

Sociales, industrielle und Arbeiter-Verhältnisse.

sc. Die Fortschritte des Handfertigkeits-Unterrichts. Die Bestrebungen auf dem Gebiete des Handfertigkeits-Unterrichts schreiten gegenwärtig in einem Grade vorwärts, wie man dies noch im letzten Winter kaum annehmen konnte. Die „Deutsche Schulzeitung“, welche von vorn herein in wärmster Weise die Sache des Handfertigkeitsunterrichts vertreten hat, weist darauf hin, daß in nächster Zeit nicht weniger wie vier Lehr- und Unterrichtscurse abgehalten werden, nämlich in Weimar, Leipzig, Stollberg i. Sachsen und Basel. Der Schwerpunkt der Bestrebungen liegt zur Zeit vor allem in der Lehrerbildung, was natürlich ist, da ohne gut vorbereitete Lehrer der Handfertigkeitsunterricht nicht ausgeübt werden kann. Diese gründliche Vorbildung kann nur im Seminar durch jahrelange Übung erfolgen. Daß nunmehr auch unter den Seminardirectoren und Lehrern selbst eine viel sympathischere Stimmung über die Frage des Handfertigkeitsunterrichts herrscht wie in der ersten Zeit, ist u. a. durch die in den Pfingsttagen zu Hannover getagte Versammlung von Seminardirectoren und Lehrern constatirt worden. In Sachsen nahmen ja bekanntlich von Anfang an der Herr Kultusminister und die Schulbehörden und Lehrer eine sehr günstige Stellung zu der Frage des Handfertigkeitsunterrichts ein, aber auch in Preußen hat nunmehr der Herr Kultusminister v. Götzer beschlossen, den Handfertigkeitsunterricht versuchsweise in den Seminarien einzuführen. Es ist hierfür zunächst das evangelische und katholische Seminar in Osnabrück ausgewählt worden. — Ueber den gegenwärtigen Stand der hier berührten Bestrebungen im Auslande hat die „Social-Corr.“ erst kürzlich ein Bild gegeben (Allg. Ausg. Nr. 31), es sei jedoch zur Vollständigkeit dieser Mittheilungen hier noch bemerkt, daß nunmehr auch Japan in dem hauptstädtischen Lehrerseminar zu Tokio den Handfertigkeitsunterricht einführen will. Das japanische Ministerium hat deshalb vor kurzem Herrn Abg. v. Schenckendorff in Göttingen um Beurtheilung

material gebeten, was derselbe in weitem Umfange gern zur Verfügung gestellt hat.

sc. Strikes. Auf der Zeche „Tremonia“ ist, weil von der Direction ein 12 procentiger, statt bisher ein 10 procentiger Abzug für die in der Kohle enthaltenen Steine verlangt wurde, ein Strike ausgebrochen. — In Breslau ist in der Cigarrenfabrik von Otto Peters ein Strike ausgebrochen. — Der Strike der Tischler in Hannover ist in einer öffentlichen Tischlerversammlung von Meistern und Gesellen zum Vortell der Arbeiter beendet worden. Die Meister bewilligten außer dem allgemeinen Zuschlag von 15 pCt. noch einen solchen für Ueberstunden und Sonntagsarbeit von 25 pCt. — In Mittweida i. S. wurde ein Strike in der Pappfabrik von Schlenzig nach einer halbtägigen Dauer wieder beigelegt. — In Harthau i. S. haben am 9. d. Mts. die Grubenarbeiter des Reichenberger Kohlenabbau-Vereins infolge einer Lohnreduction die Arbeit eingestellt. — In Budapest haben fast sämtliche Spengler die Arbeit eingestellt. Es handelt sich, wie gemeldet wird, um eine Lohnerhöhung und Verkürzung der Arbeitszeit. — Die Zimmerleute und Schreiner in Bradford, welche vor sechs Wochen beabsichtigt hatten, ihren angekündigten Lohnerniedrigung von 10 pCt. anzunehmen, wodurch der Strike nach mehrwöchentlicher Dauer ein Ende gefunden hat. — In Christiania sind Strikes bei den Segeltuchmachern und Mechanikern ausgebrochen.

harmlose Sonntagsplauderei.



(Kleine Umschau.)
Gelsenkirchen, 16. August.
„Ich sehe Viele, die nicht da sind“, konnte der Herr Bürgermeister Battmann mit jenem vor leeren Stühlen im Colleg stehenden Professor reden, als sich in der Mittwoch-Abend-Vorlesung sage und schreibe „vierzehn“ zum „Colleg“ bemüht hatten, um das Wohl und Wehe der Stadt zu kritisieren. Daß die Fehlschüler vom Schützenfest her noch voll des süßen Weines gewesen, das zu besapften, wäre ein starkes Stück. Kurzum, wie immer ging auch diesmal Alles glatt ab, am glattesten der städtische Verwaltungsbericht, welcher nur noch Ziffermaterial repräsentirt (wie's auch recht ist) und wie das 4seitige Correspondenzzeichen der R.-W.-Ztg. meldet, jedes sonstigen „literarischen Schmuckes“ beraubt ist.

Bereits im vorigen Jahre war die Grünsilberne dem „literarischen Eigentum der Stadt“ beraubt. In der nunmehrigen nachten Gelsenkirchener städtische Bericht laut Bescheid des letzten Collegs nur den das Interesse der Stadt vertretenden Vätern und Mitgliedern d. verschiedenen Commissionen in summa summarum 100 Exemplaren gedruckt und verteilt werden. W bitten auch um eins! — Auf dem Schützenfestplage die Parole „Gahn in Ruh“. Es sollen nur no die Spigebuben nächstlicher Weise Altsachen auf d „weinerlichen Kette“ und „frierenden“ Gähne machen, während die ausgestellten Wacheposte die erdene Mus im Schnabel, Schlafdienste aus üben und der Bulle zusprechen. — Ganz gewaltig sind unsere Festteilnehmer in die Borräte au Keller und Küche auf dem Festplage gefahren. Es ist wahrhaftig keine Kleinigkeit, über 20 Hectoliter Bier, außer Freibier, über 5000 Flaschen Wein, über 200 Erdbeeren- und Pfirsich Bowlen, über 500 Flaschen Sekt, über 5000 Flaschen Selterwasser, über 2000 Pfund Fleis zu Portionen und Schnitten, über 1300 Gähne und Gähnen, über 50 feine Torten u. s. w. u. s. w zu vertilgen. Das Schützenfest ist gut verlaufen das ist die allgemeine Stimme. Es war ein schönes Fest. Viele altvertraute Feinde haben aufs neue Freundschaft geschlossen. Nur der Sonntags-Plauderer hat der hohe Zander friedlicher Glückseligkeit nicht umschlichen. Einstweilen ist derselbe schon zufrieden damit, daß das Sedanfest hoffentlich im Festzettel gefeiert wird und daß sich Herr Bürgermeister Battmann dieser Feier diesmal mit Rat und That zuwendet. Eine große Anzahl von Vereinen hat der gemeinsamen Sedanfeier zugesagt. Es bedarf nur noch einiger „Tages- und Nachtstunden“, um die Feier zur Vollständigkeit zu machen und falls Geld genug vorhanden wäre, auch den Schulkindern ohne Unterschied der Confession in diesem Feste eine herrliche Gedächtnisfeier an dem bedeutungsvollen 2. Septembertag zu geben.

An's Vaterland, an's teu're schließ dich an, Das halte fest mit deinem ganzen Herzen, Hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft.
Wenn in diesem Sinne eine aufrichtige Verbrüderung unter der Schützenmilde stattgefunden, dann mag der Engel des Friedens herniedersteigen, um die Salbung geschehen zu lassen — zu leicht aber fällt nach recht „schönem“ Wetter zunächst das Quecksilber auf „veränderlich“, dann auf „Regen“ und im Winter namentlich auf „viel Sturm“ zurück. Während der Schützenfesttage zeigte das Wetterglas stets „beständig“ an. Möchte das Sedanfest „schöne beständige“ Wetter auf dem Barometer nachzuweisen haben!

Todes-Anzeige.

Heute Nachmittag 5 1/2 Uhr entschlief sanft nach längerem, mit Geduld ertragenem Leiden meine liebe Gattin, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Wilhelmine Orwein, geb. Gellmann,

im Alter von 50 Jahren und im 26. Jahre unserer glücklichen Ehe.
Jeder, der die Verstorbene gekannt hat, wird unsern tiefen Schmerz zu würdigen wissen.

Verwandten, Freunden und Bekannten widmen diese Trauernachricht mit der Bitte um stille Theilnahme Die trauernden Hinterbliebenen.
Gelsenkirchen, 15. Aug. 1884.

Die Beerdigung findet Montag Nachmittag 3 Uhr vom Sterbehause, Alter Markt, statt, und werden alle diejenigen, denen aus Versehen keine Einladung zugegangen hiermit eingeladen.

Gottesdienst-Ordnung der evangel. Gemeinde Gelsenkirchen.

Sonntag, den 17. August 1884.
Frühgottesdienst 1/8 Uhr. Pastor Leich.
Hauptgottesdienst 10 Uhr. Pastor Deutelmöser.
In beiden Gottesdiensten: Collecte für den Rhein-Westf. Verein für Israel.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst. B. Deutelmöser.
Antiswache hat Pastor Leich.

Gottesdienst-Ordnung der evangel. Gemeinde Schalke.

Sonntag, den 17. Aug. 1884.
Hauptgottesdienst vormitt. 9 Uhr.
Collecte für den Rhein-Westf. sächlichen Verein für Israel.

Bekanntmachung.

Die Verteilungslisten der Jagdpachtgelder der Gemeinden Herne, Bauslau und Giltrop sind fertig gestellt und können die einzelnen Grundbesitzer hiernach zu stehenden Beträge bei der betreffenden Gemeindekasse bis zum 20. December l. J. abgeben werden.
Herne, den 12. August 1884.
Der Amtmann
J. B.
Der Beigeordnete: Cremer.

Bekanntmachung.

Laut A. G. O. vom 22. Juli 1884, bezw. der darauf ergangenen Verfügung des kaiserlichen Kriegs-Ministeriums, sollen diejenigen Teilnehmer an dem Kriege von 1870/71, welche in Folge erlittener innerer Dienstbeschädigung invalide geworden, wegen Ablaufs der gesetzlichen Rückstellungsfrist aber zur Geltendmachung von Versorgungsansprüchen nicht berechtigt sind, durch Gnadenbewilligungen unterstützt werden, wenn Lebensnachteile nachgewiesen sind, welche die Ueberzeugung von dem ursächlichen Zusammenhang der Krankheit mit der im Kriege erlittenen Dienstbeschädigung zu begründen vermögen.

Etwaige Unterstützungs-Gesuche der bezeichneten Invaliden sind bei denjenigen Bezirks-Commandos, bezw. Bezirksfeldwebeln anzubringen, in deren Bezirk die Betroffenen wohnen, wobei jedoch vorausgesetzt wird, daß ein Lebenswandel des Bittstellers vorliegt, welcher letzteren einer Allerhöchsten Gnadenbewilligung nicht unwürdig erscheinen läßt, und eine durch Krankheit aufgehobene oder verminderte Erwerbsfähigkeit vorhanden ist, welche eine Unterstützungsbedürftigkeit begründet.

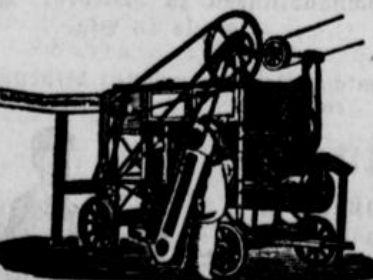
Die au. Gesuche sind, unter Ueberreichung eines Attestes der Ortsbehörde vorerwähnten Inhalts und unter Vorzeigung der Militär-Papiere, baldmöglichst persönlich zu stellen.

Bochum, den 6. August 1884.

Königliches Bezirks-Commando.

Brin ge meine gut abgelagerten
Cigarren
sowie sämtliche Parfümerien, Mundwasser, Haarschmitten und die nur allein bekannten, echten
Gehr. Gehrige Zahnhalsbänder,
ferner meine Auswahl fertiger Flechten in empfehlende Erinnerung; auch werden Flechten sowie andere
Haararbeiten
schnell und sauber angefertigt. — Die Ausübung der kleinen
Chirurgie, Zahnziehen, Schröpfen, Blutegelsetzen etc.
wird von mir bestens besorgt.
Carl Dröge, Barbier und Friseur,
Gelsenkirchen, Kreuzstraße 14.

Mayfarth's neue Patent-Dresch-Maschine



Stück in Betrieb; lobende Zeugnisse von allen Besitzern.

Ph. Mayfarth & Comp.,
Maschinen-Fabrik und Eisengleiserie,
Frankfurt am Main.

Evang. Gesangbücher empfiehlt
F. Dienst.

Drucksachen aller Art in Schwarz-, Bunt-, Copir- und Perforirdruck liefert schnell und billig
F. Dienst's Buchdruckerei.

Hotel Böminghaus, Schalke.

Donnerstag, 21. cr., abends 7 Uhr:
Großes Garten-Concert

der Schalke Feuerwehr-Capelle,

wozu ergebenst einladet

Frau Witwe Böminghaus.

Berechtigte Landwirtschaftsschule und Ackerbauerschule zu Cleve.

Beginn des Wintersemesters für die Landwirtschaftsschule
Vorkurs und Ackerbauerschule: Mittwoch, 13. October 1884
Aufnahmeprüfung: Dienstag, 12. October, morgens 9 Uhr.

Denjenigen Schülern, welche das Zeugnis für den einjährig-freiwilligen Militärdienst nicht beanspruchen, ist die Ackerbauerschule (Schulgeld 20 Mk. pro Semester) Gelegenheit, in einem Gutsaus von 1 1/2 Jahren (2 Wintersemester und dem dazwischen liegenden Sommersemester) nicht nur zur weiteren Fortbildung in den Elementarfächern, sondern auch ganz besonders zur Aneignung eines entsprechenden Maaßes von Fachkenntnissen.

Zu weiteren Mittheilungen sind gerne bereit:
Herr Rittersgutsbesitzer W. Gerpott auf Schmitthausen bei Cleve, die Herren Stadterordneten Kaufmann Th. Kemm und Thierarzt Angenheister hier selbst, sowie der Unterrichts-Commissar.
Die Anmeldungen nimmt entgegen

Dr. Fürstenberg, Director.



Hermannsborner-Sprudel

natürliches, kohlensäures Mineralwasser aus dem Hermannsborn im Teutoburgerwalde.

Angenehmstes, erfrischendstes, absolut reines und an seiner Kohlensäure außerordentlich reiches Getränk; Magen, Nieren und Blut stärkend, als Laugwasser für den täglichen Gebrauch für Gesunde und Kranke von bedeutenden ärztlichen und chemischen Autoritäten empfohlen.

Niederlaag für Schalke und Umgegend bei E. Neuwahl, Schalke.

1000 Mrk.
zahlen wir dem, der beim Gebrauch von
Goldmann's Kaiser-Zahnwasser
a. Fl. 60 Pfg. und 100 Pfg. jemals wieder Zahnschmerzen bekommt.
E. Goldmann & Co., Dresden. — Zu haben bei:
Wm. F. W. Vahs Vahs, Gelsenkirchen; Henry George, Wittenberg; J. Silber, Eidel.

Ch. Elverfeld,

Dentist,
Gelsenkirchen, Alten Markt
Zahnziehen,
Zahnfüllen und Zahnersatz,
sowie

Behandlung der Zahn- und Mundkrankheiten.

Wohnungen.

10 Räume an 1 oder 2 Hll. Familien zum 1. Novbr. frei zu vermieten.

E. Adam, Lehrer,
Gelsenkirchen, Kaiserplatz.

Tausendfältig

erprobt und bewährt haben sich bei zahnenden Kindern nur die ächten electromotorischen **Zahnzähnbänder** (Preis 1 Mark) von **Gebrüder Gehrig**, Hoflieferanten und Apotheker 1. Klasse in Berlin, Vossstr. 16. In Gelsenkirchen zu haben bei **A. Springorum.**

Meterstäbe empfiehlt
F. Dienst.

Vaterl. Frauen-Verein Gelsenkirchen.

Zur Verabreichung der Frau **Wit. Dr. Orwein**

werden die Mitglieder hierdurch auf **Montag, 18. August, Nachm. 3 Uhr,** eingeladen.

Gelsenkirchen, 16. August 1884.

Der Vorstand.

Unsern Freunde **Fried. Egeler**

zu seinem beabsichtigten **Geburtsfest** ein dreifaches, donnerndes und von der „demischen ...“ bis nach der Nonzenfabr schallendes Hoch!

Auf Deiner ganzen Lebensbahn Lebe heiter und zurleiden, Und auch als spärlicher Gemann Sei Dir nur Glück beschieden.
H. S. A. D. J. R.

Wohnungs-Veränderung.

Meinen geehrten Kunden zur gefälligen Nachricht, daß ich meine Wohnung von Gelsenkirchen nach **Braunauerstraße**

in das Haus des Herrn **Buchmüller** (früher Stümmer) Nr. 231, verlegt habe.

Gleichzeitig empfehle ich den geehrten Bewohnern von Schalke und Braunauerstraße zur **Anfertigung moderner Herrenkleidungsstücke**

W. Köster,
Herrenkleidermacher.

Tapeten

in schöner Auswahl von 13 Pfg. an **Spiegel- u. Fenster-Glas**

sowie alle Sorten **Farben, fertige Lacke** empfiehlt zu sehr billigen Preisen

C. Handwerk,
Gelsenkirchen, Kreuzstraße, nahe am alten Markt.

Specialität:

Engländer-Remontoir-Uhren

(ohne Schlüssel aufzusuchen)
20 Mark,

sowie **goldene Herren- u. Damen-Uhren, Regulatoren u. Wand-Uhren** — Reparaturen auf und billig unter Garantie.

S. Menges, Uhrmacher,
Gelsenkirchen, Schumacherstr. 29.

wenden sich in neuen
Staate in Angriff
lichen Interess
vorzugsweise auch den
darauf hingewiesen,
die Arbeiterbevölkerung
sittliches Leben stark
schaffen, denen der Staat
merkbarkeit dauernd
noch andere Momente
lich erscheinen lassen,
ters zu dem des Arbeit
Betriebe ganz im
aufzufassen. In vie
Staat hier auch b
Controle, und die
gerade dieser Seite
Berichten einen br
diesen Berichten mu
schöpfen, daß es in
diesem außerordentlich
ist, und daß eine
Regelung noch viel
deshalb immer wieder
einer allgemeinen
Deutschland hat o
Seiten, sie kann ab
gen, welche bei de
fabrikbetrieb sich sch
socialen Lebens fort
nicht ganz abgewies
sage, welchen die
cordia“ aus der fe
jener Forderung br
dürfnisfrage an der
Inspectoren gefamm
und es läßt sich dan
den gegenwärtigen V
viel zu wenig vor
Arbeitgeber erlassene
der Arbeiter in ein
herausfordernden U
39 Paragraphen ein
ten nach der Mittell
Inspectors 23 die
wenden den Strafen
räume dem Vorstan
und Arbeiter gleich
entlassen; sie verpfl
gebelei unter der
des Angebers versch
besondere bei Strafe
zu machen, im F
Erlaubnis fremde i
der für ein verlor
ordnung, d. i. für
nicht weniger als
sie fest, daß es der
plans der Fabrikordn

Ein gemüt

15) Humoristische
Pöckel erobert
Zeigefinger der rechte
zog seine buschigen
„Dörthe, mir ist
wirklich helfen kann.
„Z, das wäre!
„Mir ist eine C
vorigen Winter im
war ein pudelmänn
ähnlich zunging, wie
reicher Mann, dem
schmeckelten, um ihm
war auch so mit W
alles, was die Sch
unbedingt glaubte un
ansplündern ließ.
mühtigkeit verblende
geben, wäre nicht e
dagewesen, der ihm
daß alle, die ihn in
nichtsnutzige Bürger
ihn lustig machten.
wie der gute Freund
„Wie kann ich d
dem seine Miene
nahm dem reichen
Versprechen ab, zu
Freund, beginnen w
gekannt hatte, ver
Stadt das Gerücht
wäre, banterott zu

Neuigkeiten aus der Verwaltung.

Zur Beseitigung von Zweifeln inbetreff der
Schließung von Schulen bei ansteckenden
Krankheiten haben der Kultusminister und der
Minister des Innern unterm 14. v. M. unter
Hinweis auf früher erlassene Vorschriften folgendes
bestimmt: Ueber die Schließung einer Schule auf
dem Lande und in Städten, welche unter dem
Landrat stehen, hat dieser unter Zuziehung des
Kreis-Physikus zu entscheiden. Von jeder Schließung
hat der Landrat dem Kreis-Schulinspector Mitteil-
ung und der vorgesetzten Schulaufsichtsbehörde
Anzeige zu machen. In Städten, welche nicht
unter einem Landrat stehen, ist über die Schließung
der Schulen von dem Polizei-Verwalter des Orts
nach Anhörung des Kreis-Physikus und des Vor-
sitzenden der Schul-Deputation zu entscheiden. Die
Schließung ist durch den Orts-Schulinspector zur
Ausführung zu bringen und gleichzeitig von der
selben der Schulaufsichtsbehörde Anzeige zu
erstatten. Beigefügt ist dieser Anordnung der
Minister eine Anweisung zur Verhütung
der Uebertragung ansteckender Krank-
heiten durch die Schulen, die wir der Wich-
tigkeit wegen nachstehend vollständig mitteilen:

1. Zu den Krankheiten, welche vermöge ihrer
Ansteckungsfähigkeit besondere Vorschriften für die
Schulen nötig machen, gehören: a) Cholera, Ruhr,
Malaria, Mitheln, Scharlach, Diphtherie, Pocken,
Epidiophus und Rückfallfieber; b) Unterleibs-
typhus, contagiose Augenentzündung, Krätze und
Krebsthusten, der letztere, sobald und so lange er
krampfartig auftritt. 2. Kinder, welche an einer
in Nr. 1a oder b genannten ansteckenden Krank-
heit leiden, sind vom Besuche der Schule auszu-
schließen. 3. Das gleiche gilt von gesunden
Kindern, wenn in dem Haushalte, welchem sie
angehören, ein Fall der in Nr. 1a genannten an-
steckenden Krankheiten vorkommt, es müßte denn
ärztlich bescheinigt sein, daß das Kind durch
ausreichende Absonderung vor der Gefahr der
Ansteckung geschützt ist. 4. Kinder, welche gemäß
Nr. 2 oder 3 vom Schulbesuch ausgeschlossen
worden sind, dürfen zu demselben erst dann wieder
zugelassen werden, wenn entweder die Gefahr der
Ansteckung nach ärztlicher Bescheinigung für besei-
tigt anzusehen, oder die für den Verlauf der
Krankheit erfahrungsmäßig als Regel geltende
Zeit abgelaufen ist. Als normale Krankheitsdauer
gelten bei Scharlach und Pocken sechs Wochen,
bei Malaria und Mitheln vier Wochen. Es ist
darauf zu achten, daß vor der Wiedergelassung
zum Schulbesuch das Kind und seine Kleidungs-
stücke gründlich gereinigt werden. 5. Für die Be-
obachtung der unter Nr. 2-4 gegebenen Vor-
schriften ist der Vorsteher der Schule (Director,

Rector, Hauptlehrer, erster Lehrer, Vorsteherin v.),
bei einklassigen Schulen der Lehrer (Lehrerin) ver-
antwortlich. Von jeder Ausschließung eines
Kindes vom Schulbesuche wegen ansteckender Krank-
heit — Nr. 2 und 3 — ist der Ortspolizeibehörde
sofort Anzeige zu machen. 6. Aus Pensionaten,
Convicten, Alumnaten und Internaten dürfen
Böglinge während der Dauer oder unmittelbar
nach dem Erlöschen einer im Hause aufgetretenen
ansteckenden Krankheit nur dann in die Heimat
entlassen werden, wenn dies nach ärztlichem Gut-
achten ohne die Gefahr einer Uebertragung der
Krankheit geschehen kann und alle vom Arzte etwa
für nötig erachteten Vorsichtsmaßregeln beobachtet
werden. Unter denselben Voraussetzungen sind die
Böglinge auf Verlangen ihrer Eltern, Vormünder
oder Pfleger zu entlassen. 7. Wenn eine im
Schulhause wohnhafte Person in eine der unter
Nr. 1a und 1b genannten, oder eine außerhalb
des Schulhauses wohnhafte, aber zum Hausstande
eines Lehrers der Schule gehörige Person in eine
der unter Nr. 1a genannten Krankheiten verfällt,
so hat der Haushaltungs-Vorstand hiervon sofort
dem Schulvorstande (Curatorium) und der Orts-
polizei-Behörde Anzeige zu machen. Die letztere
hat, wenn möglich unter Zuziehung eines Arztes,
für die thunlichste Absonderung des Kranken zu
sorgen und über die Lage der Sache, sowie über
die von ihr vorläufig getroffenen Anordnungen
dem Landrat (Amtshauptmann) Bericht zu er-
statten. Der Landrat (Amtshauptmann) hat unter
Zuziehung des Kreisphysikus darüber zu entschei-
den, ob die Schule zu schließen oder welche son-
stigen Anordnungen im Interesse der Gesundheits-
pflege zu treffen sind. In Städten, welche nicht
unter dem Landrat (Amtshauptmann) stehen, tritt
an die Stelle des letzteren der Polizei-Verwalter
des Orts. Diese Vorschrift gilt auch für die in
Nr. 6 bezeichneten Anstalten. 8. Sobald in dem
Ort, wo die Schule sich befindet, oder in seiner
Nachbarschaft mehrere Fälle einer ansteckenden
Krankheit (Nr. 1) zur Kenntnis kommen, haben
Lehrer und Schulvorstand ihr besonderes Augen-
merk auf Reinhaltung des Schulgrundstücks und
aller seiner Teile, sowie auf gehörige Lüftung der
Klassenräume zu richten. Insbesondere sind die
Schulzimmer und die Bedürfnisanstalten täglich
sorgsam zu reinigen. Schültern darf diese Arbeit
nicht übertragen werden. Die Schulzimmer sind
während der unterrichtsfreien Zeit andauernd zu
lüften, die Bedürfnisanstalten nach der Anordnung
der Ortspolizeibehörde regelmäßig zu desinficieren.
Diese Vorschrift gilt auch für die in Nr. 6 be-
zeichneten Anstalten und erstreckt sich für diese auf
die Wohnräume, Arbeits- und Schlafräume der
Böglinge. 9. Ueber die Schließung von Schulen
oder einzelnen Klassen derselben wegen anstecken-

der Krankheiten hat der Landrat (Amtshauptmann)
unter Zuziehung des Kreis-Physikus zu entscheiden.
Ist Gefahr im Verzuge, so können der Schulvor-
stand (Curatorium) und die Ortspolizeibehörde
aufgrund ärztlichen Gutachtens die Schließung an-
ordnen. Sie haben aber hiervon sofort ihrer vor-
gesetzten Behörde Anzeige zu machen. Außerdem
sind sie verpflichtet, alle gefahrdrohenden Krank-
heits-Verhältnisse, welche eine Schließung der Schule
angezeigt erscheinen lassen, zur Kenntnis ihrer vor-
gesetzten Behörden zu bringen. 10. Die Wieder-
eröffnung einer wegen ansteckender Krankheit ge-
schlossenen Schule oder Schulkasse ist nur nach
vorangegangener gründlicher Reinigung und Des-
infektion des Schullocais zulässig. Sie darf nur
erfolgen aufgrund einer vom Landrat (Amtshaupt-
mann) unter Zuziehung des Kreis-Physikus zu
treffenden Anordnung. In Städten, welche nicht
unter dem Landrat (Amtshauptmann) stehen, tritt
an die Stelle des letzteren der Polizei-Verwalter
des Orts. 11. Die vorstehenden Vorschriften Nr.
1-10 finden auch auf private Unterrichts- und
Erziehungs-Anstalten einschließlich der Kinderbe-
wahranstalten, Spielschulen, Warteschulen, Kinder-
gärten zc. Anwendung.

* Gegen die Schule.

Brässel, 12. August. In der Sitzung der
Repräsentanten-Kammer vom 12. d. M. erteilte
der Minister Jacobs auf einige von Herrn Bara
gestellte auf das Schulgesetz bezügliche Fragen fol-
gende Auskunft: Der Staatszuschuß für die Ge-
meindeschulen wird von 9 auf 6 Millionen, der
für die Bewahr- und Fortbildungsschulen von
1 600 000 auf 1 Million herabgesetzt; die Nor-
malschulen werden um die Hälfte vermindert; der
Religionsunterricht in denselben soll nur für die
minderjährigen Böglinge obligatorisch sein, sofern
die Eltern nicht Widerspruch einlegen; den groß-
jährigen soll es freigestellt sein, daran teilzunehmen
oder nicht; die Schulinspektion in den Provinzen
und Cantons bleibt bestehen; den Lehrern, welche
ihre Amt einbüßen, wird vom Staate ein Warte-
gehalt gezahlt (bei 5 Jahren Dienstalter die Hälfte,
bei 15 Jahren zwei Drittel und bei mehr als 15
Jahren drei Viertel ihres bisherigen Einkommens),
bis sie anderweitig wieder angestellt werden können;
wer die ihm angebotene neue Stellung ablehnt,
verliert den Anspruch auf das Wartegeld; eine
gewisse Zahl von Mittelschulen geht ein; 5. Athe-
næen (Thun, Bouillon, Wirtzen, Dinant und
Ypern) werden aufgehoben und dafür die dortigen
Mittelschulen mit einer lateinischen Abteilung ver-
sehen.

Für die an der Süd-Westküste von Afrika
belegenen, vielfach genannten Lüberich'schen Be-
sitzungen Angra Pequena
ist gegenwärtig der Berliner Ingenieur C. beschäf-
tigt, in Berlin eine Expedition auszurüsten,
die am 15. September d. J. von Bremerhaven aus
mit einem eigenen Segelschiffe des Herrn Lüberich
nach Angra Pequena abfährt. In den Engage-
ments-Verträgen, die Herr Lüberich mit dem Ber-
liner Ingenieur abgeschlossen, macht der afrikanische
Landbesitzer kein Hehl daraus, daß es auf vielen
Punkten seines Besitztums noch an Anstaltungen
fehlt, und die Expedition darauf vorbereitet sein
muß, ihr Logis in Zelten zu nehmen. Die Expe-
dition, die wahrscheinlich aus 20 bis 40 Personen
bestehen wird, hat zunächst die Aufgabe, in Angra
Pequena Bohrungen auf gutes, für Menschen und
Vieh genießbares Wasser vorzunehmen und artesishe
Brunnen anzulegen, da auf der ganzen Besitzung
kein Wasser zu haben ist. Herr Ingenieur C. ist
gegenwärtig damit beschäftigt, Maschinen und Ge-
räte für die Anstaltung dort anzukaufen und nach
Bremerhaven zu expedieren. Die Verhandlungen
mit einer Reihe anderer Personen, darunter einem
Berliner Schriftsteller, wegen Anstaltung in Angra
Pequena sind noch im Gange. Herr Lüberich, der
seit mehreren Tagen bei dem Afrikanischen Ger-
hardt Rolfs in Weimar weilte, trifft übrigens diese
Woche in Berlin ein, um mit den einzelnen Per-
sonen der Expedition, die unter Leitung des In-
genieurs von Berlin abgeht, persönlich zu ver-
handeln.

Vermischtes.

** Schräkau, 12. August. [Ein fatales
Jagdmalheur] passierte in diesen Tagen dem Gast-
wirt Seeland. Derselbe schoß eines abends einen
ihm längst bekannten Capitalhirsch, Bierzeuender,
den er am nächsten Morgen heimholen wollte.
Doch nun denke man sich den Schreck und den
Nerger des Jägers, als er am anderen Tage wol
den mehrere Centner schweren Hirsch, aber ohne
das prächtige Geweih fand; daselbe war aus dem
Schädel herausgeschlagen worden. Die Nachfor-
schungen nach dem Urheber dieses Frevels sind
bisher noch ohne jeglichen Erfolg gewesen.
** Groß-Maschen, 12. Aug. [Sonder-
bares Hühnerel]. Eine spanische Henne legte ein
Ei, welches 150 Gramm wog, 3 1/2 Zoll lang und
2 Zoll hoch war. Als es zerfähen wurde, stellte
es sich heraus, daß in ihm ein zweites, ganz nor-
males Ei mit harter Schale steckte. Die Dotter
und das Weiße des äußeren Eies lagen glatt wie
Schiffeln um das innere herum.

Anmeldungen zum Bezug

unserer Zeitung können zu jeder Zeit erfolgen bei
unsrem Boten und Expeditionen.

Spartasse

der
vereinigten Gemeinden des Amts-
bezirks Schalle in Gelsenkirchen.
Wir verjähren Einlagen bis
1000 Mark zu 4 pCt. und
darüber hinaus mit 3 1/2 pCt.
und verleihen Capitalien jeder
Größe unter üblichen Bedingungen.
Die Spartassen-Verwaltung.

Agenten

werden gesucht, erfahren und ge-
wandt in Prämiën-Kauf-Kosen.
Höchste Provision bezahlt von einer
soliden alten Firma. Offerten sub.
Z. R. 357 an Haasenstein &
Wogler, Frankfurt a. M.

Radreifenbiege-
Maschine,

die beste dieser Art existierenden
Maschinen für Reifen bis 122x20
Millimeter liefert franco jeder Bahn-
station 1 95 M., Zeichnung und
Beschreibung gratis und franco,
Eisenhütte Prinz Rudolph
in Dülsen.

Knaben im Alter von
14-16 Jahren

finden lohnende Beschäftigung bei
H. Franken, Schalle.

Dienstmädchen

mit guten Zeugnissen sofort gesucht.
Häuser unter Nr. 1506 in der
Erpde. d. Bl.

Nicht zu übersehen!
Haarflechten

zum Preise von 1 M.,
von 1,50 M. an
werden sauber und dauerhaft
gearbeitet; auch werden ausge-
sammte Haare zu den
höchsten Preisen gekauft.

Bade-Anstalt

Josef Wieser,
Hermannstr. Gelsenkirchen
gibt täglich
kalte, warme, Salz- u.
Mutterlangen-Bäder
nach Verordnung der Herren
Ärzte.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit des § 11 des Unfallversicherungsgesetzes vom
6. Juni 1884 hat jeder Unternehmer eines der unter den § 1 dieses
Gesetzes fallenden Betriebes den letzteren unter Angabe des Gegen-
standes und der Art desselben, sowie der Zahl der durchschnittlich
darin beschäftigten versicherungspflichtigen Personen binnen der von
dem Reichs-Versicherungsamt auf den 1. September cr. festgesetzten
Frist bei mir anzumelden.
Demgemäß fordere ich die Unternehmer nachbenannter Betriebe
auf, letztere in folgender Weise bis zum 1. September cr. schriftlich
zur Anmeldung zu bringen:

Name des Unternehmers (Firma).	Gegenstand des Betriebes. (Bei mehreren Betriebsarten ist der Haupt- betrieb zu unterstreichen)	Art des Betriebes. (Dampfkrast, Wasserkraft zc., Handbetrieb.)	Zahl der durchschnitt- lich beschäf- tigten ver- sicherungsp- flichtigen Personen.	Bemerkungen.
---	---	--	--	--------------

Gelsenkirchen, den 1884.
(Unterschrift des zur Anmeldung Verpflichteten.)

Die Unternehmer nicht angemeldeter Betriebe verfallen gemäß
§ 11, Absatz 3 des cit. Gesetzes event. in eine Geldstrafe bis zu
einhundert Mark.

Die Anmeldungspflicht erstreckt sich auf alle versicherungspflichtigen,
b. h. unter den § 1 des Unfallversicherungsgesetzes fallenden Betriebe.
Zu diesen gehören u. a.:

- a) Bergwerke;
- b) Steinbrüche;
- c) Fabriken aller Art und Hüttenwerke.

Als Fabriken gelten insbesondere — auch wenn dies nach dem
Sprachgebrauch zweifelhaft sein sollte — alle Betriebe, in welchen
die Bearbeitung oder Verarbeitung von Gegenständen gewerbmäßig
ausgeführt wird und zu diesem Zwecke mindestens zehn Arbeiter
regelmäßig beschäftigt werden.

Hierzu muß j. B. ein Schuhmacher, welcher mindestens zehn
Arbeiter regelmäßig beschäftigt, seinen Schuhmachereibetrieb anmelden;
d) alle Betriebe, in welchem Dampf, Dampf, Dampf, Dampf, Dampf, Dampf,
Kraft (Wind, Wasser, Dampf, Gas, heiße Luft zc.) bewegte Trieb-
werke zur Verwendung kommen. Hierzu muß j. B. ein Schneider,
welcher mit einem Gasmotor und einem Lehrling arbeitet, seinen
Betrieb anmelden;

e) jeder Gewerbebetrieb, welcher sich auf eine der nachstehend
bezeichneten Arbeiten: Maurer-, Zimmer-, Tischler-, Steinhaue-,
Brunnen- oder Schornsteinarbeiten erstreckt.

Nichtversicherungspflichtig sind:

- a) das Handwerk, soweit nicht die unter 1 o bis o bezeichneten
Merkmale für den Betrieb zutreffen;
- b) das Handels- und Transportgewerbe, sowie die Gast- und
Schenkwirtschaft;
- c) Betriebsbeamte mit mehr als 2000 M. Jahresverdienst.

Ist ein Unternehmer zweifelhaft, ob er seinen Betrieb anmelden
habe oder nicht, so wird derselbe auch thun, die Anmeldungspflicht
nicht unberührt verstreichen zu lassen, wenn er sicher sein will, den
aus der Nichtanmeldung eines versicherungspflichtigen Betriebes sich
ergebenden Nachteilen zu entgehen. Hierbei bleibt ihm unbenommen,
aus denen er die Anmeldungspflicht beweist, auch wird ihm event.
im Rathause, Zimmer Nr. 4, jede erwünschte Auskunft erteilt werden.
Gelsenkirchen, den 13. August 1884.

Der Bürgermeister: Battmann.

Copir-Tinte,
Aleppo-Tinte
empfiehlt
F. Dienst, Gelsenkirchen.

Sämtliche Schul- und Comptoir-Artikel empfiehlt F. Dienst, Gelsenkirchen.

Ziehung un widerruflich
6. October 1884.
Lott. Abteikirche Knechtsteden.
1. Hauptgew. 15000 M. Gold.
Lose à 1 M., 11 Lose 10 M., Liste u. No. 30 Pf., Ausl. 40 Pf.
Beide Lose m. Liste 2.40 M. emp. (Agenten werden gesucht)
die Gen.-Ag. H. Fuhse, Wilhelm (Rage) u. d. Verkaufst.

Den geehrten
Schuhmachermeister
von Gelsenkirchen und Umgegend die ergebene
Anzeige, daß ich hierloft im Hause des Herrn
Kordmachers Frauenheim eine
Schäfte-Stepperei
errichtet habe.
Unter prompter und reeller Bedienung halte
mich bestens empfohlen.
Achtungsvoll
H. Rüter,
Gelsenkirchen, Hochstraße Nr. 9.

Das Ladenlocal ist vermietet,
verkauft deshalb sämtliche
Manufactur-Waren
bedeutend unter Einkaufspreis.
R. D. Weldert,
Gelsenkirchen, neben der neuen ev. Kirche.

Recht bleibt doch Recht!
Interess. Proceß aus drei Instanzen gegen F. Dienst, Redact.
d. Emser Ztg. in Gelsenkirchen, wegen Vergehens gegen § 168
St.-G.-B. (betr. Maria-Verkündigung, herrührend aus der 5. Legis-
laturperiode des Reichstages in der Industrie- und Arbeiterfrage 1882).
Durch alle Verhandlungen zu bezeugen.
48 Seiten gr. Octav. — Preis 40 Pf.
Selbstverleger: F. Dienst in Gelsenkirchen.
Auch die Boten der Emser-Zeitung nehmen Bestellungen
entgegen.

Nähmaschinen
der bewährtesten Systeme zu
Fabrikpreisen und unter gün-
stigen Zahlungsbedingungen, so-
wie Nadeln, Teile zc. in vor-
züglicher Qualität
empfiehlt
G. Hahn, Mechaniker,
Gelsenkirchen, Bahnhofstr. 80,
alter Posthof.
Reparaturen prompt und billig.

Krieger-Verein
zu Bulmke.
Sonntag, den 17. August cr.,
nachmittags 4 Uhr:
Antreten im Vereinsloca
Fahnenweihe
Der Vorstand.
Bürger-Schützencorps
Gelsenkirchen.
Alle diejenigen, welche eine
Forderung an uns haben,
werden ersucht, ihre Rechnung
bis spätestens
Montag, 18. Aug. cr.,
beim Schriftführer Otto
Brötel einzureichen.
Der Vorstand.
Evangelischer
Arbeiter-Verein
Gelsenkirchen.
Diejenigen Mitglieder, die ge-
sonnen sind, an der Fahnenweihe
des evangl. Arbeiter-Vereins in
Langendreer am 17. ds. M. teilzu-
nehmen, wollen sich Sonntag, vor-
mittags 11 Uhr, im Vereinsloca,
Kirchstraße 21, melden.
Abfahrt 2^o Uhr von Uedendorf.
Der Vorstand.

Gewerbeschule f. Frauen
und Töchter,
Bochum, Rottstraße 44,
Gelsenkirchen, Friedrichstr. 6.
Vorbereitungs-Cours f. Hand-
arbeitslehre-Examen. Unter-
richt in allen Handarbeiten: Nähen,
Flicken, Sticken, Stopfen, Knä-
sticken etc. Grundlehrendes
unterricht, Maschinenlehre,
Wäscheabwaschen, Putzen etc.
Frisieren, Nähen, etc. etc.
Prospecte werden auf Wunsch
gratis zugesandt.
Marie Mager.

Bin Montag von 10-4
Uhr in Gelsenkirchen.
Friedrichstr. 6, so lobt zu sprechen.
Marie Mager.

Dr. Schrelber
Specialarzt für
Haut- und Geschlechts-Krank-
heiten, Bochum, Augustastr. 3.

Maschinenbau- & Hildburg
Bangower-Schule, 12. hauen
Aachen, Billig, No. 75 M. Rathke, Nr.